

In den Heimen fehlen Plätze und Personal

Nicht nur in den Kindertagesstätten herrscht Personalnot. Auch die stationäre Kinder- und Jugendhilfe wirbt um Fachkräfte.

VON MARGOT GASPER

AACHEN Wenn im Kindergarten das Personal fehlt, dann werden Betreuungszeiten gekürzt, Gruppen zusammgelegt, oder die Kita macht sogar für ein paar Tage ganz zu. Das ist nicht gut für die Kinder, eine Zumutung für die Eltern und stressig fürs Personal. Aber es geht, irgendwie. Wenn aber im Kinderheim das Personal fehlt, dann können die Kinder nicht einfach nach Hause geschickt werden. Denn hätten sie ein Zuhause, wo sie gut aufgehoben sind, lebten sie nicht im Kinderheim.

Auch in den Kinderheimen in Stadt und Altkreis Aachen ist der Personalmangel längst akut. Diskutiert wurde er jüngst bei einem eigens einberufenen „Heimgipfel“ für den Bereich der Städteregion Aachen. Aber nicht nur das Personal fehlt. Es gibt auch nicht genug Plätze für die Kinder, die untergebracht werden müssen. „Mittlerweile müssen wir oft bis zu 50 Einrichtungen in ganz Deutschland abtelefonieren, um einen Platz für ein Kind zu finden“, berichtete die kommissarische Jugendamtsleiterin Brigitte Drews jüngst im Kinder- und Jugendausschuss in Aachen. „Und wir reden hier von acht- bis zehnjährigen Kindern.“

Horst Kreuzt kann das nur bestatigen. Seit 28 Jahren arbeitet der Sozialarbeiter bei der Evangelischen Kinder- und Jugendhilfe in Brand, seit 23 Jahren ist er dort Geschäftsführer. Kreuzt hat schon viel erlebt im Job. „Aber das jetzt ist eine neue Nummer“, sagt er. „Es ist mittlerweile enorm schwierig, Personal zu finden.“

Das habe auch mit den Arbeitszeiten zu tun, sagt der Heimleiter. Eine Wohngruppe im Kinderheim muss rund um die Uhr betreut werden. Da fallen regelmäßig auch Dienste in der Nacht und am Wochenende an. Viele Fachkräfte wollen das aber nicht und arbeiten lieber in einem anderen Bereich. Die Jobs können sie sich aktuell ja aussuchen.

Aber auch Corona habe dem Personal sehr zugesetzt, berichtet Kreuzt. „Mittlerweile sind viele meiner Leute am Limit. Wenn einer krank wird und ausfällt, muss immer ein anderer einspringen. Ich kann



Leiter Horst Kreuzt und die beiden Betreuerinnen Daniela Meyer und Sandra Heyenn (von links) fürchten die Folgen des Personalmangels im Kinderheim.

FOTO: HEIKE LACHMANN

die Gruppen ja nicht zumachen.“ Notgedrungen

„Mittlerweile sind viele meiner Leute am Limit. Wenn einer krank wird und ausfällt, muss immer ein anderer einspringen. Ich kann die Gruppen ja nicht zumachen.“

Horst Kreuzt, Geschäftsführer der Evangelischen Kinder- und Jugendhilfe Brand

Plätzen in der stationären Jugendhilfe kriegt das Team in Brand tagtäglich mit. „Jeden Tag ruft jemand an und fragt nach einem freien Platz“, berichtet Kreuzt, „auch aus Süddeutschland kommen Nachfragen.“

Auch Immobilien schwer zu finden

Er ist überzeugt: „Würden wir in Aachen drei neue Gruppen aufmachen, dann wären die sofort voll.“ Für jede Gruppe wären aber fünf bis sechs Fachleute für die Betreuung nötig. Und die gebe der Markt einfach nicht her, sagt der Geschäftsführer. Mal davon abgesehen, dass

auch passende Immobilien für solche Wohngruppen kaum zu finden sind und nach den Vorgaben des Landschaftsverbands Rheinland hohe Standards erfüllen müssen.

Auch für die Kinderheime gehe es mittlerweile um die Frage, wie das vorhandene Personal unterstützt und entlastet werden kann, sagt Kreuzt. Und wie neue Fachkräfte zu gewinnen sind. Der Geschäftsführer rührt mit Leidenschaft die Werbetrommel für die berufliche Laufbahn im Kinderheim.

Klar, sagt er, man müsse auch nachts, am Wochenende und an Feiertagen arbeiten. „Aber der Job ist gut bezahlt und macht vor allem Spaß. Auch Weihnachten ist schön

hier!“ Und wo sonst fänden junge Erzieherinnen, Sozialpädagoginnen und Sozialarbeiter ein so breites Spektrum an Aufgaben? „Da kann man sich gut mit seinen Fähigkeiten einbringen und weiterentwickeln.“

Kreuzt will allerdings nicht verhehlen, dass die Arbeit auch schwierig sein kann. Viele der Kinder, die für kürzere oder längere Zeit im Heim leben, bringen ihr Päckchen an schlimmen Erfahrungen mit. Manche haben Vernachlässigung, körperliche Gewalt oder sexuellen Missbrauch erlebt. Manche haben eine Flucht hinter sich. „Was Kindern angetan wird, ist manchmal schwer auszuhalten“, weiß Kreuzt. Und manche Kinder sind dadurch

derart verhaltensauffällig, dass sie selbst in der stationären Jugendhilfe auf Dauer kaum betreut werden

können. Es gebe immer mehr dieser jungen Menschen, mit denen das Jugendhilfesystem überfordert ist, bestätigt Kreuzt, „und sie werden immer jünger.“

In der Stadt Aachen haben derzeit 17 Träger 610 stationäre Heimplätze für Kinder und Jugendliche im Angebot, einschließlich der externen Plätze sind es sogar 681.

„Mittlerweile müssen wir oft bis zu 50 Einrichtungen in ganz Deutschland abtelefonieren, um einen Platz für ein Kind zu finden.“

Brigitte Drews, kommissarische Jugendamtsleiterin

Dazu kommen noch 57 Plätze im Mutter-Kind-Wohnen und 41 teilstationäre Plätze sowie Plätze in sogenannten sozialpädagogischen Lebensgemeinschaften, in denen mindestens ein Erwachsener eine pädagogische Ausbildung hat.

Maria im Tann, Zentrum für Kinder-, Jugend- und Familienhilfe im Preuswald, gehört zu den größeren Trägern. Auch dort sind die 86 Heimplätze ständig belegt. „Wir können uns vor Anfragen nicht retten“, berichtet Direktor Denis Thielen. Personalmangel beobachtet er in seiner Einrichtung allerdings vor allem im ambulanten Bereich, wo die Fachkräfte intensiv mit Familien arbeiten.

Arbeitszeiten sind oft das Problem

Auch hier sind die Arbeitszeiten häufig das Problem. Gespräche mit berufstätigen Müttern und Vätern müssen oft im späten Nachmittag oder Abend stattfinden. Solche Arbeitszeiten und dazu noch weite Dienstreisen seien für viele Fachkräfte nicht attraktiv. Eine Elternzeitvertretung mit befristetem Vertrag zu finden, sei dann schon fast unmöglich, sagt Thielen.

Während sie in Aachen die Arbeit noch irgendwie gestemmt kriegen, mussten in anderen Kinderheimen im Rheinland bereits Gruppen geschlossen werden, berichtet Horst Kreuzt. Denis Thielen hat das

sogar schon bei seinem eigenen Träger, der KEV Betriebsführungsgesellschaft mbH mit Sitz in Dormagen, erlebt. Getroffen habe es zum Beispiel das Hermann-Josef-

Haus in Kall-Urfst, sagt er. In ländlichen Bereichen wie dort in der Eifel sei es besonders schwer, Personal zu akquirieren.

Mitarbeiter zu gewinnen und zu halten ist für alle Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe ein zentrales Anliegen geworden. In Brand wie im Preuswald ist man deshalb froh, dass es die beliebte Praxisintegrierte Ausbildung (PIA) ab diesem Sommer auch für den Bereich der Heimerziehung gibt. Denis Thielen denkt aber auch darüber nach, ob sich seine Einrichtung nicht beim nächsten Berufsorientierungstag „Boys' Day“ präsentieren sollte. Mit der Nachwuchsgewinnung könne schließlich man nicht früh genug anfangen.

INFO

Bis Mitte April 119 junge Flüchtlinge

Regelmäßig müssen in Aachen auch junge Menschen in Heimen untergebracht werden, die als unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in die Stadt gekommen sind. Die Zahlen seien momentan ähnlich hoch wie in den Jahren 2015 und 2016, berichtete Brigitte Drews vom Jugendamt jüngst im Kinder- und Jugendausschuss. „Und allein bis

Mitte April kamen in diesem Jahr schon 119 junge Menschen an, 45 Prozent minderjährig“, teilte Brigitte Drews mit.

Da Aachen in den vergangenen Jahren sehr viele junge Flüchtlinge aufgenommen hat, sei die Stadt weiterhin „abgebende Kommune“, berichtete Drews. Allerdings hätten

die meisten Kommunen in den vergangenen Jahren Unterkünfte für junge Flüchtlinge abgebaut. Deshalb komme es in Aachen regelmäßig zu einer „deutlichen Überbelegung der stationären Kapazitäten“. Junge Menschen, die mit psychischen Vorbelastungen ankämen, würden ohnehin nicht weiterverteilt, erläuterte Drews.